

Ein Berliner Theater-Skandal.

(Nachdr. verb.)

S. & H. Berlin, 1. November.

Vor dem Bezirksauschuß der Stadt Berlin fand heute zum dritten Male Verhandlung in der Klage an, die das Königlich-Kaiserkongress-Theater gegen den Direktor des Lustspielhauses Dr. Martin Jidel auf Konfessionsuntersuchung angebracht hatte. Die Klage geht dahin, daß sich Dr. Jidel bei ihm angelegentlich und vor allem von einem Prüsel Jels, mit der er unter Vorwissen seiner Frau ein intimes Verhältnis unterhalte, zu wiederholten Malen Gehwundenungen angenommen habe, die seinem Ehepartner ungut kamen. Außerdem sei er andere Schauspielkünstlerinnen unter der Führung guter Rollen veranlaßt haben, ihm zuwillen zu sein bezw. unrichtige Attestate gegen sie zu erstatten.

Die Verhandlung, der man in der ganzen deutschen Theaterwelt lebhaftes Interesse entgegenbringt, findet in dem Gebäude des Bezirksauschusses in der Invalidenstraße statt. Der Zuhörerwart ist lange vor Eröffnung von Schauspielern und Schauspielkünstlerinnen aller künstlerischen Grade überfüllt. Unter ihnen bemerkt man auch den Präsidenten der Bühnengenosenschaft Hermann Hissen.

Sofort nach Eröffnung der Sitzung nimmt Regierungsrat Wenger als Vertreter des Königlich-Kaiserkongress-Theaters das Wort und beantragt den Ausschluß der Öffentlichkeit auch für die Presse. Der Gerichtspsychologe, den Vertretern der Presse und den anderen Herren den Aufenthalt im Saale zu gestatten, bejaht sich aber, bei der Vernehmung einzelner Zeugen oder Zeuginnen die Öffentlichkeit auch für die Presse auszuschließen. Hierauf erstattet Regierungsrat v. Kroschke die Antwort: Die Klage stellt als Gründe für die Konfessionsuntersuchung auf: 1. Dr. Jidel habe ein langjähriges, offenkundiges intimes Verhältnis zu der Schauspielkünstlerin Grete Jels gehabt; 2. Dr. Jidel habe sich von dieser Dame Geld für die Zwecke seines Theaterunternehmens gelassen und zwar Beträge von 15 000, 10 000 und 5000 Mark; 3. Dr. Jidel habe in intimen Beziehungen zu mehreren Schauspielkünstlerinnen gefunden und habe 4. einen unbilligen Angriff auf eine Schauspielkünstlerin in seinem Bureau verübt, als die Dame ihm ein Engagement bot. Der Beklagte Dr. Jidel gibt das Verhältnis zu Prüsel Jels zu, ebenso die Tatsache der verschiedenen Darstellungen, tritt aber um Abwechslung der Klage, da durch die Bühnengenosenschaft bei den meisten Zeugen eine gewisse Beeinflussung stattgefunden habe. Es wird darauf in die Zeugenernehmung.

Zugenernehmung. Nach einer Reihe unwesentlicher Auslagen wird die Schauspielkünstlerin Rosa v. Bülow, jetzige Frau Küttner, vernommen. Die Frage, ob sie wünsche, daß während ihrer Vernehmung die Presse ausgeschlossen wird, verneint die Zeugin. Sie gibt an: Es wurde ja von den intimen Beziehungen Jidels viel gesprochen. Die Nachrichten der Frau Kriening sind gefallen. Es wurde aber so häufiger als nötig geflucht, daß ich mich an Einzelheiten nicht mehr erinnern. Es sind zwei Jahre darüber vergangen und inzwischen habe ich mich auch verheiratet. Vorher: Hatten Sie die Frau Kriening für eine Klatschdame? Zeugin (schlecht): Ja, ja. Mehrere ihrer persönlichen Beziehungen zu Dr. Jidel verweigert die Zeugin die Auslage. Die Zeugin Cerignoli gibt Auskunft über Erzählungen eines Prüsel Jels. Vorher: Hatten Sie den Eindruck, daß Prüsel Jels in Bremen tätig gewesen sei? Zeugin: Das Gespräch hat im Stadtpark in Bremen stattgefunden. Prüsel Jels wollte dabei. Da sie dabei etwas inschaupielte, kann ich nicht mehr sagen. Vorher: Wurden Sie etwas von den Beziehungen Jidels zu Prüsel Jels? Zeugin: Ja, Vorher: Wollten Sie etwas über die Gerüchte, die im Theater kursieren? Zeugin: Ja. Herr Impekoven sprach sich, obwohl er mit Dr. Jidel freundschaftlich stand, vielfach sehr abfällig über ihn aus. Von Prüsel Jels wurde auch manches geäußert,

was man natürlich nicht genau kontrollieren konnte. Ich persönlich kenne Jidel stets als feinen und lebenswürdigen Chef. Dr. Jidel weiß soeben die Behauptung zurück, daß er einmal geäußert habe, eine verheiratete Frau sei nicht interessant. Sein Theater sei erst neulich in der „F. 3. am Mittag“ ein Ehebrautraum genannt worden. Das trifft auch zu, denn die meisten seiner Darstellungen, die in Hauptrollen besetzt wurden, seien verheiratet. Dr. Jidel fuhr weiter die Zeugin: Wollten Sie, daß man auch aus beiden Beziehungen nachfrage? Zeugin: Ja, das hat mir sogar Ihre Frau erzählt. Dr. Jidel: Haben Sie nicht selber derartige Scherze gemacht, und doch haben Sie mir nicht einmal die Hand gegeben? Zeugin: Ja. Dr. Jidel: Solche Gerüchte entstehen oft durch die Dummsheit und Unberlebigkeit der Darstellerinnen selbst. Zu meiner Freude kann ich sagen, daß jetzt ein neues Theater ein ganz anderer Ton herrscht. Die Zeugin Cerignoli befindet sich dann: Prüsel Jels Gerbot habe ich erzählt: Dr. Jidel sei zudringlich gewesen, sie selbst habe ihn aber immer mit Entrüstung in die gehörigen Schranken zurückgewiesen.

Unter allgemeiner Spannung wird dann Frau Kriening geb. Tamm als Zeugin aufgerufen. Vorher: Sie sind noch im Theater als Sekretärin tätig? Zeugin: Ja. Vorher: Ich vermute Sie entzündeten, die reine Wahrheit zu sagen, da Sie vereidigt werden müssen. Sie sind auf dem Volkepräsidium bereits vernommen worden, und ich muß Ihnen vorhalten, daß verschiedene Damen Äußerungen über das unbillige Treiben des Dr. Jidel von Ihnen gehört haben wollen. Sie sollen geäußert haben, daß Sie einen Ekel vor diesem Treiben empfunden hätten. Auf dem Volkepräsidium haben Sie dann das alles abgeschrieben, beschränkt auch, daß Sie in Frage ein Gespräch geführt haben, in dessen Verlauf Sie ebenfalls auf das Treiben Jidels zurückkamen. Der Prüsel wird das Protokoll ihrer Vernehmung auf dem Volkepräsidium vorgehalten. Danach hat sie nichts Anstößiges bemerkt und behauptet, daß sie das, was sie Herrn Dießlich gesagt haben soll, nur als eine Lüge dieses bescheiden kenne. Vorher: Haben Sie selbst im Direktionszimmer irgend etwas Anstößiges gesehen oder gehört? Zeugin: Ich kann nichts Bestimmtes sagen. Dr. Jidel ausagen. Vorher: Wie kommt es aber, daß verschiedene Damen von Ihnen solche Äußerungen gehört haben wollen? Zeugin: Es ist eben allgemein geflüßelt worden, wie das beim Theater üblich ist, und auch ich selbst mag dabei ein Wort gesagt haben, was das weiß ich nicht mehr. Der Zeuge Dießlich wird mit der Zeugin Kriening konfrontiert. Er bleibt ganz bestimmt dabei, daß, als er eines Nachmittags in das Bureau kam und Stühle für die Akteure bestellte, die Zeugin selber das Gespräch auf angebliche Unbilligkeiten Jidels lenkte und sagte: Ich bin verlobt und kann so etwas nicht mit anderen Zeugin: Ich bestreite das ganz entschieden, ich war damals noch gar nicht verlobt. Es gelang dem Beklagten nicht, die Widerspruch aufzuklären. Vorher: Das jedenfalls steht fest, Frau Zeugin, daß Sie selbst nichts gehört und gesehen haben, was Dr. Jidel zur Last gelegt werden könnte. Zeugin: Nein, ich kann darüber nichts bestimmen.

Das Urteil.

Berlin, 1. Nov. In dem Prozeß gegen den Direktor des Berliner Lustspielhauses Dr. Martin Jidel erkannte heute der Bezirksauschuß auf Entziehung der Theaterkonzession. Durch die Beweisnahme wurde festgestellt, zu begründete der Vorsitzende das Urteil, daß der Angeklagte nicht die nötigen moralischen Fähigkeiten zur Leitung eines Theaters besitze. Allerdings habe sich dieses als Aktivist erwiesen, doch genüge das offene eheverletzende Verhältnis Jidels zur Schauspielkünstlerin Jels, um zu dem Eingangs erwähnten Urteil zu kommen.

Müdigkeit auf Webers Provisionsanspruch angenommen, ohne Dinge jedoch ein Verprechen zu geben, daß fernerer Angriffartikler unterbleiben. Sinje drohte auch mit einer Klage, wenn er die Inzerate ablehne.

Die sehr umfangreiche Zeugenernehmung zum Fall Sinje ergibt ebenfalls nicht, daß die Inzerate der „Wahrheit“ in diesem Falle erstrebt worden sind. Zuweisung ist der äußere Leiter des Monopohotels und des Soties Weilmühler Unter den Händen, der bekannte Sozialist Schantz, an Gerichtsstelle erschienen. Er betanet: Ich war früher Reichstagskorporant und kam durch meine Inzerate auch einmal mit Herrn Jacobsohn zusammen. Er erfuhr mich eines Tages, ich mit Herrn Bruhn betannt zu machen. Da ich häufig im Reichstage war und Herrn Bruhn sehr gut kannte, gab ich Herrn Jacobsohn eine Empfehlung an ihn mit. Später erfuhr ich dann, daß Jacobsohn mit Herrn Bruhn ein Inzeratengeschäft gemacht habe, bei dem er nach seiner Angabe 500 Mark verdient haben will. Als dann der Dacheiprozess spielte, kam Herr Jacobsohn zu mir und sagte: Wenn ich will, kann ich den Bruhn hereinlegen. A.A. Schwindt: Sie nennen den Herrn Jacobsohn also längere Zeit. Er hat hier eine so eigenartige Art an den Tag gelegt. Zeuge: Er ist etwas gegen Herrn Bruhn eingenommen. A.A. Schwindt: Er muß einen förmlichen Haß auf ihn haben. Zeuge: Ja, aber andererseits ist er sehr fromm und wohltätig. A.A. Schwindt: Aber auch etwas überspannt. Zeuge: Das wohl. Der Zeuge wendet sich dann in bestiger Weise und unter Tränen gegen die „F. 3. am Mittag“, die ihn in seiner betannten Korrespondenzzeit in geradezu unerhörter Weise geschädigt habe. Hieran wird die Sitzung am Mittwoch früh vertagt.

Strafkammer.

Salle a. S., 1. November.

Unethischer Verbandsanführer.

Der 24jährige Arbeiter Franz Jodeler in Solzweiser war im Jahre 1908 Kassierer und von 1909-1910 Hilfskassierer der dortigen Jahreshilfe des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands gewesen.

Er soll sich in dieser Vertrauensstellung allerlei Unrechlichkeiten haben zuschulden kommen lassen, was er freiwillig bestritt. Ein Arbeiter gab an Fiedler Dreizehnteljahr lang Beiträge in Höhe von 16 Mark, machte aber endlich die unangenehme Entdeckung, daß er gar nicht in die Liste eingetragen war und folglich nicht als Mitglied geführt wurde. Die 16 Mark müßte also Fiedler unterschlagen haben. Des weiteren stellte sich heraus, daß Fiedler bereits entwertete Marken noch nach als eingelebt hatte, um die von Mitgliedern ungelautet im eigenen Interesse verwenden zu können. Auf diese Weise hatte er sich einen unanständigen Gewinn von 40 Mark verschafft. Die damalige Verwertung der alten Marken war deshalb nicht möglich gewesen, weil die Abstemperung nur den Namen des Verbandes, nicht auch das Datum angeb. Auch von Bibliotheksgeldern soll Fiedler 20 oder gar 40 Mark veruntreut haben. Die Solzweiger Genossen wollen mit den so wenig gewissenhaften Kassierer sehr glimpflich verfahren sein und Würdizustellung der Fehlbeträge, die aber auch nicht ganz erledigt sein soll, verlangt haben. Erst durch ein nichtjohannendemokratisches Mitglied des Verbandes wurde schließlich Anzeige gegen Fiedler erlassen.

Das Mittelbergsche Schöffengericht verurteilte Fiedler wegen Unterschlagung zu einer Woche Gefängnis. Hiergegen legte er Berufung ein mit der Begründung, er sei für seinen Ungehorsam gegen den Vorstand nicht strafbar, weil die Abstemperungen vorgenommen zu können die Verantwortung für sie nicht ihm treffen, sondern den Vorstehern der Solzweiger Jahreshilfe. Diese für übergenug insoweit aufgehoben worden. Die Strafkammer beschloß es bei dem Schöffengerichtsurteil.

Strohhelmspiel.

Der Fördermann Otto Seile aus Hellja hielt am Morgen des 19. Juni nach durchschwimmter Nacht einen Ruderfahrer auf der Landstrasse an und fragte ihn, woher er komme und wohin er wolle. Als er keine Antwort erhielt, rief er den Ruderer, einen jugendlichen Berufsschüler, vom Ruder, um die Personhaftigkeit des Ruderers zu verifizieren. Der Ruderer sprach sich mit dem Ruderer ab und verließ ihn nach einer halben Stunde an der Spitze des Ruderer, um die Personhaftigkeit des Ruderers zu verifizieren. Die Strafkammer beschloß es bei dem Schöffengerichtsurteil.

Das Glöcher Schöffengericht hielt wegen der „unangenehmlichen Mühe“ eine strenge Strafe für geboten und verurteilte daher den bisher noch unbestraften Fördermann zu sechs Wochen Gefängnis und 6 Mark Geldstrafe. Auf Selbes Verurteilung änderte die Strafkammer die Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe von 100 Mark um.

Einführung eines Mädchens durch Buchhandlungsreisende.

Grünberg, 1. November.

Viele Buchhandlungen lassen Bücher auf Abholung beim Publikum durch von ihnen angeleitete Buchhandlungsreisende vertreiben, die meist die einzelnen Orte in sogenannten „Kolonnen“ unter Führung eines „Oberreisenden“ besuchen. In der Gellingsherdt einer solchen Kolonne lief dieser Tag hier ein junges, minderjähriges Mädchen auf, von der man durch einen Zufall erfuhr, daß es wider Willen bei den Leuten welle. Das Mädchen hatte in Berlin, wo es auf Besuch war, einen der Reisenden kennen gelernt und von ihm zu einer kurzen Fahrt nach einem Dorort überredet worden. Da der Tag in dem Dorort nicht mehr, mußte das Mädchen die Reise antreten. Die auf dem Dorort in Gellingsherdt der reisende Reisende erfuhr. Die auf diese Weise Entführte war völlig ohne Mittel und somit gezwungen, bei dem Mann zu bleiben, der sie nach willig in seine Gewalt bekam und in dessen Gefälligkeit sie dann gemeinschaftlich mit noch mehreren Reisenden in den Gärten Niederhelfens umherzog, ohne daß sie, durch Drohungen und Mißhandlungen ihres Verführers eingeschüchert, es wagte, die Hölzer um Hilfe anzurufen. Hier wurde der Reisende, der verheiratet ist, endlich verhaftet, ebenso der Oberreisende, der um die Sache gewußt und sie begünstigt hat. Sie sollen wegen Einführung einer Minderjährigen vor das Schöffengericht kommen.

Verurteilung anderer gegen die Schiffbau-Gesellschaft. Das Landgericht in Dresden verurteilte den 55 Jahre alten Eisenbahner, früheren Schiffseigner Otto Theodor Raab in aus Polen, der am Anfang dieses Jahres die Schiffbau-Gesellschaft in Dresden übernahm, einen Schlepptank im Werte von 55 000 Mark betrogen wollte, und sich von einem stilligen Gewährer 300 Mark als Darlehen erkaufte, zu 1 1/2 Jahren Gefängnis.

Theater und Musik.

Ludwig Thomas neuerster Einakter in Halle.

Aufführung durch das Deggangi Ensemble im „Apollotheater“.

1. November 1910.

Ludwig Thoma saß in München als Rechtsanwalt und schrieb nebenher kleine politische Satiren, ohne daß man sich allerdings von diese Artigkeiten und Gedächtnissen befreit hätte. Dann hörte man von einer Aufführung des Einakters „Die Medaille“ im Reichstheater. Mit einem Schlag war Thomas Name bekannt, als das Stück aufgeführt war. Man sah, daß es durchaus kein Stück mit fortschreitender Handlung war, sondern lediglich eine Episode vom Lande, aber so urgemäßlich und fidel erzählt, daß die eingeschücherten Theatertheoretiker ihre Thesen vergaßen und in das allgemeine Hallo miteinstimmten. „Die Medaille“ wurde auf allen größeren Bühnen ungeachtet Male gegeben. Ludwig Thoma aber sah

Die „Wahrheit“ vor Gericht.

(Nachdr. verb.)

S. & H. Berlin, 1. November.

Der nächste Zeuge ist

der Reichstagsabgeordnete Werner.

Nachdr. verb.)
Vorher: Der Angeklagte behauptet, daß er vor Aufnahme der Warenhausinzerate in die „Wahrheit“ an alle Abgeordnete seiner Partei herangetreten sei, wie sie darüber dächten. Zeuge: Ja. Er jagte uns eines Tages im Reichstage, daß man seitens der Warenhäuser mit Inzeratengeldern an ihn heranzutreten lie. Herr Bruhn sagte noch dazu, er würde aber trotz Aufnahme der Inzerate diese Kampfführung bis bisher einnehmen. Vorher: Dachten Sie, daß die Warenhäuser gegenüber von da ab vorwärts gehen würden, daß er nicht sagt? Zeuge: Nein. A.A. Schwindt: Hat er nicht auch im Reichstage bei der Verhandlung der Mittelstandsfrage nicht auch immer gegen die Warenhäuser gesprochen? Zeuge: Ja. Volkstetriköt S. L. o. m. n. n., der langjährige Reichstagsabgeordnete der konservativen Partei für die Berliner Wahlkreise, bekennt sich als Verfasser eines der gegen das Warenhaus Ganzgerichteten Artikel in der „Wahrheit“ und erklärt im Anschluß daran, daß ihm die spätere Annahme der Journal-Annoncen durch Bruhn mißfallen habe, daß aber die gleichzeitige Erklärung Bruchens, er werde seinen Standpunkt gegenüber den Warenhäusern nicht ändern, beruhigte. Es kommt dann der

Fall Sinje

zur Verhandlung. Hier wird die Anklage Weber und damit auch Sinje vor, daß er Annoncen von Sinje, den er erst angegriffen, angenommen habe. Weber stellt die Sache so dar, daß ein Freund ihm an Schiedsmanns Bürofabrik verwiesen habe, der Inzerate aufgeben würde. Er sei darauf eingegangen und habe Inzerate erhalten, die für ihn 400 Mark Provision ausmachten. Erst später habe er erfahren, daß Sinje der Generalagent der Firma sei und da habe Bruhn zunächst die Aufnahme abgelehnt, dann aber mit

Die Osram-Lampe erhielt auf der Brüsseler Weltausstellung die höchste Auszeichnung den Grand-Prix!

Durch die Elektrizitäts-Werke und Installations-Geschäfte zu beziehen
Auergerellschaft, Berlin O. 17

Ach durch seinen Erfolg nicht dazu veranlaßt, unergütlich hundert zu werden. Im Lauf von etwa 6 Jahren erschienen seine „Ausbüchergeschichten“, einige kleinere Sammlungen mit Gedichten, wie dem „Rohlenwagen“, und zwei Komödien, „Die Lokalbahn“ und „Die Moral“. Die Lokalbahn spielt im selben Milieu wie „Die Medaille“, sie ist aber ein wenig zu breit geraten. „Die Moral“, die sich mit einer eingehenden Handlung abspielt, geht zwar wegen einzelner famoler Szenen. Im großen und ganzen aber vermehrt die großen Arbeiten vorant. Das ist man auch an seinem Bauernroman „Anders' Will“, der über sich selbst lacht.

Nun hat Thoma wieder einen Einakter geschrieben: „I. Klasse“, und ganz Teuschland war gespannt auf dieses Stück. „Die Briefe eines bauerischen Landtagsabgeordneten“ und die Geschichte von Peter Schmehl — unter diesem Namen schreibt Thoma — ließ man allseits in „Simplicissimus“. Es wurde bekannt, Thoma habe die Gestalt des Josef Pilzer in der „I. Klasse“ behandelt. Die Aufführung fand in Egen bei Tegernsee statt. Seltener hat man einer Aufführung in einem fol so kleinen Ort so viel Interesse entgegengebracht wie hier.

Der Thoma verhält, der verstand auch die Tatsache, daß er sein neues Stück gerade in Egen herausbrachte. So wenig wie „Die Medaille“ auf die Bühnen der Hoftheater, Stadttheater und modernen Schauspielhäuser gehört, ebensowenig kann „I. Klasse“ auf den Bühnen des klassischen und des modernen Schauspielers gespielt werden. Nur eine Bauernbühne kann die Feinheiten des Einakters, die in den Grobheiten verkörpert liegen, zur Geltung bringen. Und wo gibt es oberbayerische Bauernbühnen? Es existieren nur drei oder vier in Deutschland. Eine davon und nicht das schönste, das Dengg'sche Ensemble aus Schäftlarn, kommt alljährlich nach Sall. Der Monat, das es im „Vollkorntheater“, geht er, ist, der die künzlichsten Gänge bringt. Welch schöne und heroische Vorstellungen haben wir voriges Jahr zu sehen bekommen! Mit Recht dürfte man sich auf das diesjährige Gespött der Schäftlarn'er freuen, zumal da man wußte, daß sie aus dem neuen Thoma mitbringen.

Gestern Abend sind sie gekommen und man durfte Tränen lachen über die Einakter von Ludwig Thoma und über das Spiel der Schäftlarn'er. Man durfte sich amüsen, ohne hernach Geuisselungen über einen unruhigen Abend veripären zu müssen. Denn der Humor Thoma's ist belächel nicht unruhig. Nicht Kunst und nicht Literatur ward uns von Thoma ausgeteilt, sondern Kultur, ein Stück Kulturgeschichte ohne jede Frage und ohne Schminke. Und die Schauspielkräfte des Ensembles veränderten die Arbeit Thoma's mit dem Inbrunn der Überzeugung eider Künstler.

Man weiß, wie „Die Medaille“ jede Regung des Bauernherzners in Versuchung zieht. Kein Deutscher Kommentator dazu gibt und kein Gelehrter unterschätzt. In derselben Manier ist „I. Klasse“ gearbeitet. Im Coups I. Klasse in Bayern liegen ein Minister, ein Hofgeizpärchen und ein bauerischer Ministerialrat. Jede Sekunde hält der Zug und der norddeutsche Reisende schämt wie ein Kuhhirsh auf die bauerlichen Verhältnisse. Schaffner und Zugführer lassen sich nicht aus ihrer Ruhe bringen. Und der Zug hält fortwährend. Erst muß der Däbe in den Niemannen geschafft werden, dann muß die Nütierung bekommen, dann fütchet man, daß er ausbrechen könnte und zu guter Letzt bricht er wirklich aus. Der Reizend erklärt die Güte des Rundbürgers, den er verkaufen will. Niemand hört ihm zu, der Ministerialrat sieht seine Zeitungen und das Hofgeizpärchen schmätzet sich an. Das ist alles Einstellung. Jetzt fütet, haupter der Verdrissendwider und Deskonm, fütet ein und erzählt, wie man ihm im Kuhhandel gerettet hat. Er will keinen Eierkorb auf den Schopf der Mittelreihen setzen und sie in die Geheimnisse des Kuhhandels einweisen. Da bekommt er Gesellschaft. Der Deskonm gibt, der einen Prosch wegen Mißhandlungens zu fütchen hat, betrifft das Coups. Und nun beginnt eine sühle Unterhaltung. Zwei bauerische Wauernpner wollen ihre Geandi machen und wenn Thoma mittut, dann kann man sich denken, was dabei herauskommt. Aber sie treiben's zu bunt. Der Ministerialrat: will sie hinausweisen lassen. — bis der Schaffner erzählt, daß der Abgeordnete Pilzer sich im Coups befinde. Der Ministerialrat erchrift. Doch Pilzer: ist weiter nicht belächelt. Er ist sehr andig, erzählt, daß er vorläufig noch nicht die Absicht habe, Minister zu werden, er vertritt sogar einiges über die Art, wie er regieren wollte.

Der herliche Humor kann nicht geschickt werden. Man wird ihn nur dann verstehen, wenn man die Gestalten, die Thoma sah, als er schrieb, lebendig auf der Bühne erblickt. Und das kann man, wenn man einer Aufführung der Schäftlarn'er beivohnt. Michael Dengg und Hans Werner sind erstklassige Künstler. Die Bauern, die sie auf die Bühne stellen, sind Gestalten, die man nicht wieder vergißt. Doch auch die vielen Nebentuguren, der Schaffner, der Zugführer, der Ministerialrat, sind einer gibt irgend etwas anderes, als Thoma haben wollte. Und nicht anders ist's in der „Medaille“, die nicht besser dargestellt werden kann, als es gestern der Fall war. Da ist jede robuste Bewegung aus sorgsamste Ermogen und so ernst einfühnd, daß sie zur Natur wurde.

Rein Wunder, daß das beinahe ausverkaufte Haus den Stücken entgegenjubelte und die Darsteller mit Beifallsstürmen überhäufte. Man wird zwei, dreimal und öfters in diesen Einakterabend gehen können und sich immer gleichmäßig unterhalten. Neben, der was Schönes sehen will, sei aufs dringendste geraten, zu den Schäftlarn'er zu gehen.

Martin Feuchtwanger.

„Der Scheintote.“

Stück von Yves Mirande und Henri Grouze.
Bearbeitung von Hollen-Baeders.
(Einführung im „Walhalla-Theater“)

Die Direktion des „Walhalla-Theaters“ machte uns gestern mit einem neuen Zyklus von Spezialitäten bekannt, unter denen ein „Clou“ des Abends ein Ensemble sehr guter Berliner Schauspielers figuriert, das uns einen ebenso beifungig gehaltenen wie raffiniert ausgelegten Einakter „Der Scheintote“ brachte.

Der Stelch — est Pariser Marez mit einem Schuß Seinenwasser — ist von Hollen-Baeders, dem Direktoren zahlreicher Anstaltungsporzellen und Jolies caprice-Internezz, sehr geschickt überlegt; vielleicht hätte Hollen-Baeders noch einige Punkte mehr für diesen geradezu köstlichen Stoff verwenden können; denn die Idee bietet ein fast unerschöpfliches Feld für humoristische Einfälle. Aber auch so, wie der Stelch bearbeitet ist, wirkt er. Es heißt einfach: Da sollst und mußst lachen!

Die Idee? Sie ist furchtbar einfach! Und doch wirkungsavoll. Herr Ottavio-Ringeron hat einen Wortschraub. Er ist so stark alkoholisiert, daß man ihn für tot hält. Man legt den Atemstill auf's Bett, zündet die Kandelaber an, schmückt mit Palmen und Blumen die „Reihe“ und sticht zur Begräbnisanstalt. Inzwischen wird der „Tote“ wieder lebendig und amüßert sich über die guten und schlechten Bemerkungen, die über ihn ausgetaucht werden. Er hört, wie Jean, sein Bedienter, über ihn denkt, er sieht, wie seine Maitresse vom Hausreinde an die liebesbegehrende Brust gedrückt wird und bemerkt, daß die „treue Geese“, die ihn bedient hat, ihm noch nicht einmal den — Gradung fütet. So oft das Zimmer leer geworden, eilt der „Tote“ an den Schreibtisch, um mit ironischem Behagen die dort umherliegenden „Trauerbriefe“ zu lesen. Endlich wird Ottavio-Ringeron die Komödie überdrüssig. Er nimmt Hut und Paletot und verabschiedet. Hinter der Gardine ist er nach Zeuge des Entgehens, das die „Trauergäste“ ergreift, wenn sie vor dem leeren Bett stehen. Mit erfrischendem Lachen stellt er sich den Herrschaften als wieder „lebendig“ vor, gibt der Maitresse seinen Segen auf den Weg, dem Hausreinde den Hausschlüssel und empfindet sich. —

Aus dieser nur flüchtig skizzierten Inhaltsangabe läßt sich schon eraten, welche Fülle von Witz und lustigen Epizoden in dem Einakter steckt. Das Publikum strahlte vor Behagen und minutenlang brauste das begeisterte, göttliche Lachen und der stürmische Beifall durch das Haus.

Die Darstellung verriet, daß es wirklich ausgezeichnete Künstler waren, die auf der Bühne standen. Da ist vor allem Herr Richard Georg, der ausgezeichnete Komiker des Berliner Residenztheaters, zu nennen, der, wie jüngst sein großer Kollege Schlöndorff, die andere Fakultät, d. h. das Variet, aufgeführt hat, um sein echtes, lebensfrohes Darstellungstalent zu zeigen. Die Scene, in der Herr Georg am Telefon sein eigenes Grabdenkmal — abbestellt, war geradezu köstlich. Hl. Heuser vom Berliner Lesingtheater, eine vornehmstingulierte Erziehung, spielte die Rolle der „lustigen Witwe“, die nicht mit dem „Schler“ gehen will, da „sie ja nicht verheiratet“ war, mit seiner Charakterisierung, in der eine kleine Dosis Ironie lag. Ebenso waren die anderen Rollen mit Herrn Berndt („Neues Operettentheater“, Hamburg), Ferdinand Schindler („Neues Theater“, Berlin) und Gustav Prachl („Residenztheater“, Berlin) sehr gut besetzt.

„Der Scheintote“ im Walhalla-Theater wird so rasch nicht begraben werden können! Mit diesem Stelch hat die Direktion Glück gehabt. —

Die Spezialitäten, die das überreiche Programm aufweist, gehören zu den besten, die wir seit langem hier gesehen haben. „Tuzin“, der Mann mit der Flasche, ist ein Knautschmücken mit neuen, wahrhaft verblüffenden Tricks. Der Körper ist außer kinne fähig. Wie die Schlangenumwindungen eines Forschers zeigen sich die Glieder des Aktiven, der ebenio geschickt wie abwaschungsreich zu arbeiten versteht. „Moran and Biser“, die „hat-trowers“, bewiesen eine Geschicklichkeit im Werfen von Strohhüten, die geradezu überrascht. Bis wie in den Saal hinein fliegen die Hüte, um in elegantem Bogen wieder auf die Bühne in die sichere Hand der Künstler zurückzukehren. Les 9 Phantoms geben als plastische Schatten ein künstlerisch sehr gehaltenes Bild, das durch die Beleuchtung einen magischen Reiz erhält, und die kleine, stierliche Villy Walker-Schreiber, der Soubetten-Star vom Metropol-Theater in Berlin, wirkt durch die amuntlich-schallhafte Art des Vortrags schon nach dem ersten Coups. Die Sisters-Milions sind ein Damen-Tanz-Quartet, das man stets gern auf der Bühne sieht, da jede ihrer Bewegungen, jeder Bas bezent und amuntig ist. Gottlieb Reek, ein ausgezeichnete Humorist, singt ein naegelnes „Quodlibet“, das in jedem Vers und in jeder Tonart wirkt. Eine ganze Reihe anderer Nummern, die alle einzeln aufzuführen unmöglich ist, gibt Kunde von dem Streben der unermüdlichen Direktion Blühigen, dem halleschen Publikum stets das Beste und — Me esse zu bieten. Wir sind überzeugt, daß die jüngsten Schläger der „Walhalla“ ein ausverkauftes Haus finden werden.

Provinzial-Nachrichten.

Der Ertrag des Blumentages.

Erfurt, 1. Nov. Nach der nunmehr vorliegenden Abrechnung wurden am vergangenen Sonntag von den ungefähr 700 Mädchen, die sich in den ewlen Dienst des Margaretenfestes gestellt hatten, insgesamt 15 158,76 Mark für Margaretenblumen eingenommen. Da die Aufkäufer der Bemerkung von 1200 Mark betragen dürfen, bleiben noch 14 958,76 Mark Reinertrag, die für Zwecke der Kinderfürsorge Verwendung finden werden.

Dendorf, 1. Nov. (Geistliche Schlichterei) Zwischen den Arbeitern der Gottschalkschen Ziegelmal aus es gestern nach Freierabend zu einer gefährlichen Schlägerei, wobei ein hiesiger Arbeiter mit Bierflaschen am Kopf so schwer verletzt wurde, daß er befinnungslos mit dem Krankenwagen nach dem „Bergmannstoft“ gebracht werden mußte.

4. Zinnschöna, 1. Nov. (Aus höchster Höhe) Bei den Unterfütungsarbeiten am Bahnhof Drestau hat heute heute morgen zwischen den Bruchsteinanfütigungen ein Paket mit Postkarten aufgefunden; der Finder wurde gekent, dieselben an die bestimmten Adressen abzufütten. Wie sich ergab, enthielten die Karten aus dem Luftballon „Eib“, der 1/11 Uhr nachts in Dresden aufstieg war und um 2 Uhr die hiesige Höhe passiert hatte. Angeblich war weiter Fahrt nach SW, Höhe 1400 Meter. Die Karten, etwa 25, sind pünktlich an die Bestimmungensohle abgelüft.

Reinstengel 5. Reibeburg, 1. Nov. (Treibjagd) Bei dem gestern stattgefundenen Abtrieb des den Gutsbesitzern Balthar und Hösel gehörigen Jagdgeländes hier wurden im ersten Treiben 92 Hasen, im zweiten 76 und im dritten 41, also zusammen 209 Hasen, einige Reibebürger und Kaminchen zur Strecke gebracht.

Ermsleben, 1. Nov. (Brand — Einbruch) In der Nacht zum Dienstag brannte hier das Wohnhaus des Schuhmachers Kloppe fast vollständig nieder. Der Feuertill Feuerwehr gelang es, die Nachbargebäude zu schützen. — In der

Holländer Windmühle des Meisters Krüft zu Radstehen wurde von 2 Räuhen ein Einbruch verübt. Mit der Jagdtinte des Meisters trieben sich beide dann auf dem Felde umher und schoßen. Einer wurde vom selbstjäger Kaul feigenommen und an das Amtsgericht Hallefeld abgeliefert. Der andere verschwand im Nebel.

Meinelsfeld, 1. Nov. (Schwererunglück) Ist hier auf dem Schweißschle der Bergarbeiter Hecht aus Zipendorff, 13 3/4 eilend in rühen wurde er nach Halle a. S. in das Knappschweißstrahlenhaus geschafft.

Naumburg, 1. Nov. (Eine Entführung im Auto) Seheften sich einige Studenten aus Leipzig im jugendlichen Leberum. Sie nahmen ein Bäuerlein aus der Umgegend in der Weihenstepferstraße in ihr Auto auf, um es bis zum Bismarckplatz loszulegen zu fahren. Unter Lachen und Scherzen ging die Fahrt los, und ehe sich's der brave Mann verah, sah er in Rüssen in Hämmelrüssen Kombitorie. Die Wagenhelfer wollten ihn nun zwar wieder zu Hause „abliefern“, aber der Mann traute ihnen nicht mehr und sog die Fahrt mit der Bahn vor.

sch. Belgern, 1. Nov. (Der königl. Landrat des Kreises Jargau Herr Wieland) wird während seiner Verabschiedung bis zum 10. Dez. d. J. durch den 1. Kreisdeputierten, Herrn Rittergutsbesitzer Kupter aus Wlaba vertreten.

Eilenburg, 1. Nov. (Leichenlandung) Aus dem Waldraben an der Weiche in der Angerstraße wurde die Leiche einer Frau gefunden. Die Leiche wurde, wie man angiebt, 40 Jahre alt, läßt, ist von großer Statur, hat meliertes Haar, und trägt einfache Kleidung. In dem Handtaschen, das bei der Leiche gefunden wurde, war nur ein Billett der Weipziger electric Strabenhahn zu finden. Die Leiche lag erst, wie der Bericht angeht, seit einigen Stunden im Wasser.

Queisburg, 1. Nov. (Schaufenstermetzwerk) Dem von der Vereinigung leitendhändler Kaufleute während der Tage vom 29. Oktober bis 1. November veranstalteten Schaufenstermetzwerk haben Geschäftsinhaber und Publikum reges Interesse entgegengebracht. Es beteiligten sich 66 Firmen mit 11 Schaufenstern. Der Verkehr war gestern und heute in der Stadt so stark, daß zu gewisser Zeiten in den Hauptgeschäftstraßen ein Vorwärtstommen hier unmöglich war.

Casdorf, 1. Nov. (Sturvergung.) Eine 42 Jahre alte Schuphanserhefrau hatte sich vor acht Tagen beim Auswaschen der Stubbe eine Nähnadel in die linke Hand gestochen, die bald wieder entfernt wurde. Sie schenkte nun der an sich geringfügigen Verletzung keine Beachtung. Von der Wunde ausgehend ergieften sich nun Anzeichen von Blutergüßung, so daß die Kranke im Weipziger Stadtrankenhaus aufgenommen werden mußte.

Jena, 1. Nov. (Spiekeri mit geladener Waffe) Durch leichtsinniges Hantieren mit einem Taschenrevolver schoß sich der 16jährige Rühiger Schanghammer, welcher in Weltenhau bei Neudorf a. D. in Diensten steht, in den Unterleib. Das Geschoss drang in die Leber. Der Schwerverletzte wurde der hiesigen chirurgischen Klinik zugestift, wo sofort durch eine Operation die Angel entfernt werden konnte.

Verheerende Unwetter in allen Teilen Europas.

Schon wieder sind zahlreiche Gegenden Deutschlands sowie auch weite Strecken außerhalb Deutschlands von schweren Unwettern betroffen worden. In der Nacht auf Dienstag, am Tage selbst und in der Nacht auf Mittwoch sind Gewitter und Wollenbrüche in Deutschland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Italien, Frankreich niedergegangen und haben allerorten Schaden angerichtet. Auch der Sturm, der über weite Strecken braulte, hat sich als höchst gefährlicher Geveller gezeigt. An den deutschen Küsten hat ein heftiger Sturm getobt, dem mehrere Schiffe und teilweise auch die Besatzung zum Opfer gefallen sind. Es ist anzunehmen, daß die hier jetzt gemeldeten Schredenshochfluten noch nicht beendet sind. Denn in manchen Gegenden sind die Drahtleitungen zerstört und der Verkehr unterbrochen, so daß keine Nachrichten weiterzugeben werden können.

Wir brachten gestern schon Nachrichten von Unfällen an der deutschen Küste. Heute gehen uns noch folgende Derpeisen zu:

Gurhaven, 2. Nov. Bei dem schweren Sturmweute, das in der letzten Nacht auf dem Schornhörriß wütete, sind drei kleine Segler mit Besatzung unterzungen untergegangen. Die Namen der geuntenen Schiffe konnten noch nicht festgestellt werden.

München, 2. Nov. In ganz Südbayern, besonders in der bauerischen Hochebene, haben schwere Stürme gehaut, die allenthalben großen Schaden anrichteten. Namentlich wurde der Drahtverkehr an vielen Stellen zerstört.

Kopenhagen, 2. Nov. Ein heftiger Stürwetteranring in der letzten Nacht und am gestrigen Tage überzog Dänemark nieder und richtete verichtendlichen großen Schaden an. In Kopenhagen selbst ist der Schaden nur gering. Die im Hafen liegenden Schiffe konnten durch Segen eines zweiten Ankers noch rechtzeitig vor Havarien geschützt werden. An der Westküste von Jütland dagegen, wo der Orkan am heftigsten raste, ereigneten sich zahlreiche Schiffsunfälle. In mehreren Häfen krieg das Wasser so weit, daß die am Hafen liegenden Stadteile überschwemmt wurden. In Vibist wurden zwei Männer, die sich auf die Hafenmale begaben hatten, von einer riesigen Sturmwelle ergriff und mit ins Meer geschleudert. Fünf Schiffer, die versuchten, die beiden Rettungsfluten zu retten, wurden gleichfalls von den Wellen ergriffen und ins Meer gezogen. Drei von ihnen konnten sich retten und die übrigen vier ertranken. In Esbjerg rissen von dem Schleppeer „Hammonia“, der versuchte, den Harburger Segler „Anna“ nach Esbjerg einzuschleppen, die Schlepptante. Der Segler wurde auf die Korbele zurückgedrückt und ging unter. Fünf Mann der Besatzung sind ertrunken. Mailand, 2. Nov. Der Fluß Carma erreicht sieben Meter Höhe über den Normalstand und überflutete die Gegend. Die gemaltenen Wassermaßen zerbrachen an vier

Echte No 3 3/4 Salem-Aleikum Cigaretten Ein Hochgenuss! Preise 3/4 5 6 8 10 Pf. d. St.

